

Was geschah in Peenemünde?



Vic Fischbach

"Es gibt nur wenige Leute, die wissen, was in Peenemünde geschah. Vieles wurde auch vergessen. Wir, die ältere Generation, müssen dafür sorgen, dass die luxemburgische Jugend erfährt, wie es damals war. Wir können verzeihen, aber unsere Kinder und Kindes Kinder dürfen nicht vergessen!

Ein Datum muss vor allem in Erinnerung bleiben: **der 10. Mai 1940!** An diesem Tag wurde Luxemburg von den Deutschen überfallen. Die kleinen Hindernisse, die von den Luxemburgern errichtet worden waren, hielten die Deutschen weniger als eine Stunde auf. Wir hatten sie im Land und sie befahlen. Unsere Großherzogin hatte bereits um 4 Uhr morgens das Land verlassen. Man kann darüber urteilen, ob diese Entscheidung gut oder schlecht für unser Land war. Ich kann darauf keine Antwort geben.

Wie bereits erwähnt, die Deutschen hatten jetzt das Sagen. Vieles wurde geändert; es begann mit den Namen der Leute: Aus Meunier wurde Müller, aus Marchand Kauffmann, aus Petit wurde Klein. Jean wurde Johann oder Hans genannt und Roger wurde ein Rüdiger. Ich selbst musste meinen Vornamen Vic mit k (Vik) schreiben. Keine durfte mehr mit "bonjour" grüßen, sondern nur noch mit „Heil Hitler“.

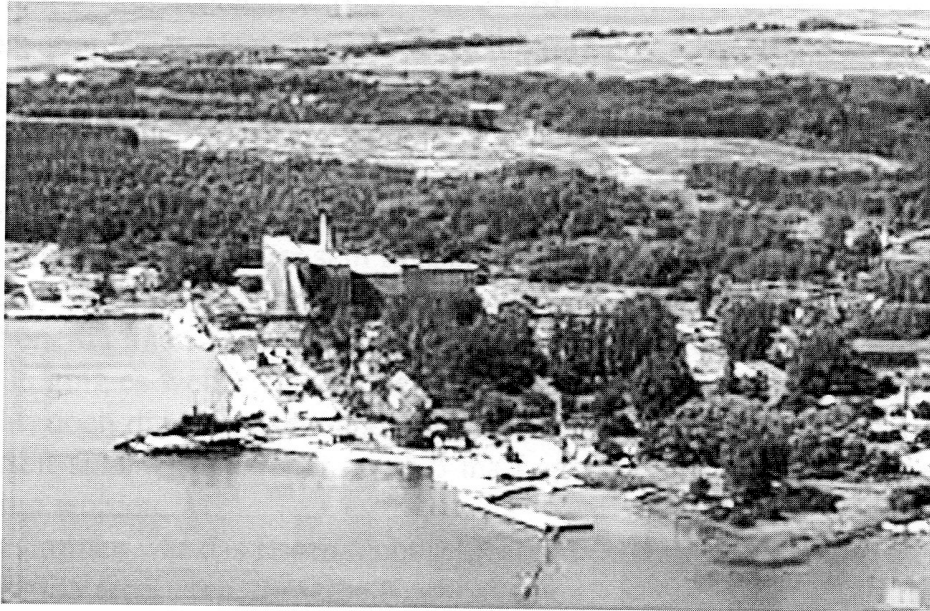
Ich klammere all die Grausamkeiten aus, die überall, besonders in der Villa Pauly, verübt wurden, wo so mancher zum Krüppel geschlagen wurde. Sie wissen alle von den Konzentrationslagern, in denen mehr als 4000 Luxemburger interniert waren.

Am 30. August 1942 wurde Luxemburg definitiv von Deutschland annektiert und die Wehrpflicht wurde eingeführt. Ich übergehe den Streik, wo 20 Luxemburger standrechtlich erschossen wurden. Für die jungen Luxemburger kam zuerst der Reichsarbeitsdienst (RAD). 3614 junge Mädchen wurden zum RAD einberufen. Von diesen starben 56. Zwei gelten als vermisst.

Meine Einberufung zum RAD erfolgte am 7. Oktober 1942, am gleichen Tag wie Pol Nicolay aus Betzdorf. Als er Professor in der Ackerbauschule in Ettelbrück wurde, ließ er sich hier nieder und gründete eine Familie.

Am 7. Oktober 1942 wurden mithin 236 junge Männer in Hollerich in den Zug verfrachtet und es ging Richtung Peenemünde. Wir waren damals 20 Jahre alt. Die Jahrgänge 1920 und 1921 waren bereits vorher einberufen worden. Es war selbstverständlich, dass bei der

Musterung keiner wusste, wohin wir kommen würden. Erst auf dem Einberufungsschreiben stand: Peenemünde/ Usedom. In diesem Schreiben hatte man keine weiteren Erklärungen gegeben, auch nicht, welche Arbeit uns erwartete.

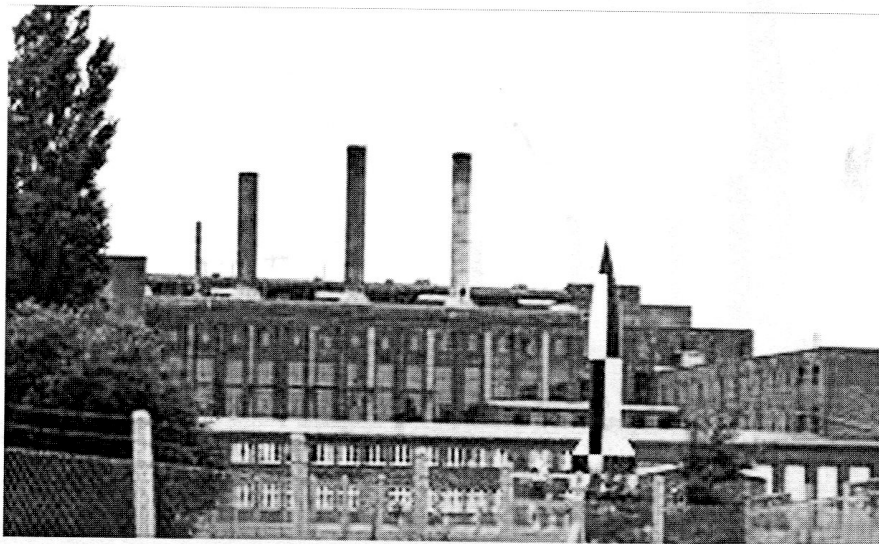


Peenemünde heute

Nach einer Zugfahrt von 48 Stunden kamen wir in Peenemünde an. Kaum im Lager, wurden wir in den Gemeinschaftssaal befohlen. Der Oberfeldmeister (in der Wehrmacht Oberleutnant) gab folgende Erklärungen ab:

„Von heute an weiß niemand mehr, wo ihr seid; es ist verboten von hier aus Briefe mit eurer Adresse abzusenden. Ihr erhaltet eine Feldpostnummer. Hier in Peenemünde wird eine Geheimwaffe gebaut. Von hier aus können wir bis nach England schießen, von hier aus können wir England vernichten. Sieg Heil!“

Es war streng verboten irgendetwas aus dem Lager abzuschicken, anhand dessen man hätte feststellen können, dass wir in Peenemünde waren. Aus diesem Grunde wurden unsere Briefe während längerer Zeit geöffnet. Nur die Feldpostnummer durften wir angeben.



Versuchsgelände Peenemünde mit V2 Rakete im Vordergrund

Die 236 Luxemburger wurden in 3 gleichstarke Abteilungen aufgeteilt. Zwei Abteilungen lagen fast nebeneinander, während die 3. etwa 200 Meter entfernt einquartiert war. Ich war in der 3. Abteilung. Zwischen unseren Abteilungen befanden sich der Exerzierplatz und das Verwaltungsgebäude der Versuchsstation. In diesem Gebäude befanden sich ebenfalls die

Lagerküche, ein Festsaal, eine Sporthalle und ein Casino. Diese Räume waren jedoch den Oberbonzen vorbehalten.

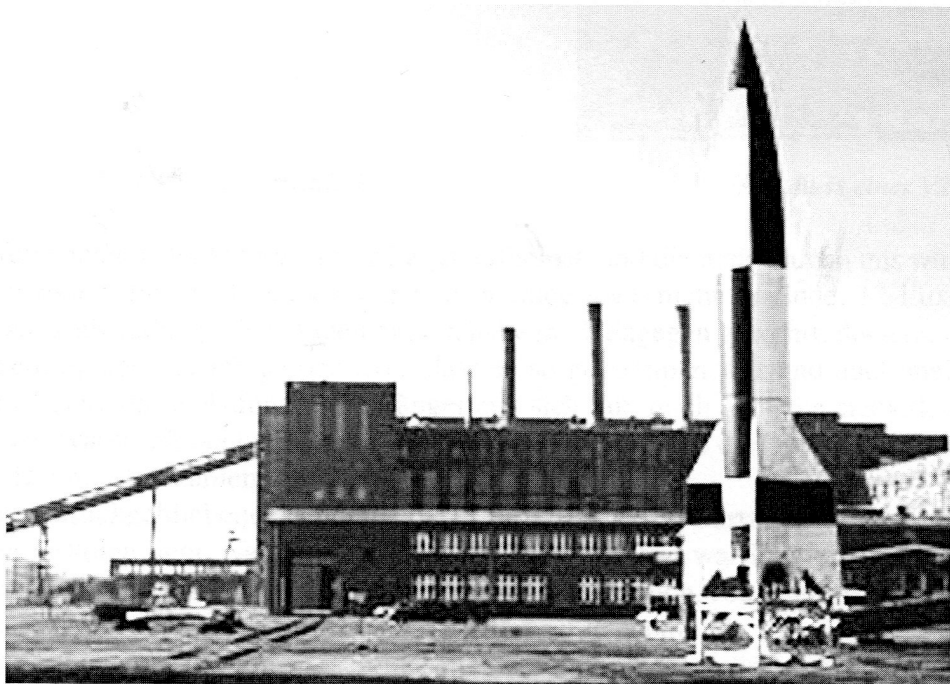
Während den ersten Wochen wurden wir gedrillt, und uns wurde beigebracht, wie ein Spaten zu präsentieren sei. Nach 2 bis 3 Wochen wurden wir zur Arbeit eingesetzt.

Die Arbeit unserer Abteilung bestand darin, Gräben zu ziehen, in denen am darauf folgenden Tag Kabel verlegt wurden, die zum Prüfstand 7 führten. Beim Ausheben der Gräben sind die Vormänner ganz intelligent vorgegangen: Am ersten Tag musste jeder einen Graben von 10 Meter Länge ausheben, 60 Zentimeter tief, 40 Zentimeter breit, so dass ein Mann darin gehen konnte. Wer als Erster sein Pensum erledigt hatte, konnte sich hinlegen und den anderen bei der Arbeit zuschauen. Die 10 Meter waren leicht zu bewerkstelligen, da der Boden aus schönem reinen Sand bestand. Am nächsten Tag wurde das Pensum auf 12 Meter gehoben und so ging es weiter, bis wir bei 25 Meter anlangten. Es wurde auch noch mit 30 Meter versucht, doch diese Zielsetzung war nicht zu erreichen. Morgens wurde gearbeitet; zum Mittagessen sind wir entweder zu Fuß ins Lager gegangen oder mit dem Lastwagen dorthin gefahren worden.

Im Grunde genommen war das Essen nicht schlecht, da alle Ingenieure und die Leute die auf der Versuchsstation arbeiteten, dieselbe Kost bekamen.

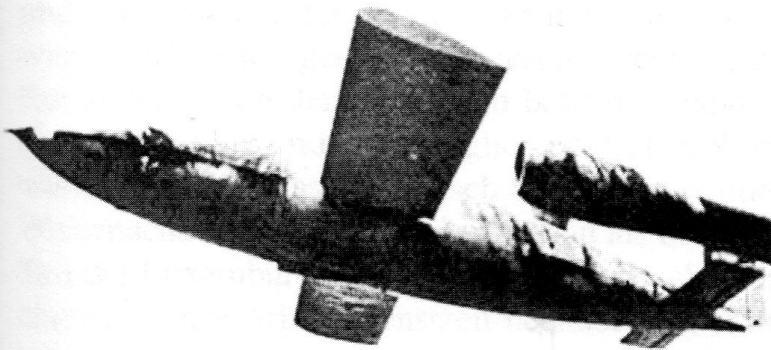
Werner von Braun wurden die gleichen Kartoffeln aufgetischt wie uns. v. Braun war der Mann der die V2 entwickelt hat und der den Amerikanern nach dem Krieg bei ihrem Weltraumprogramm behilflich war.

Zu unserem Tätigkeitsfeld gehörte des Weiteren der Bau von Abflussgräben und Kanälen. Die Böschung wurde mit ausgestochenem Grasboden befestigt. Es wurde in 7 Prüfständen gearbeitet, P1 bis P7. P7 war der wichtigste Prüfstand. Manchmal haben wir auch in den Prüfständen Kabel verlegt. Die meisten Prüfstände waren unterirdisch. Als wir einmal in Prüfstand 7 waren, sahen wir dort ein Gerüst, das wie eine lange Zigarre aussah. Von Raketen wusste damals noch kein Mensch etwas.

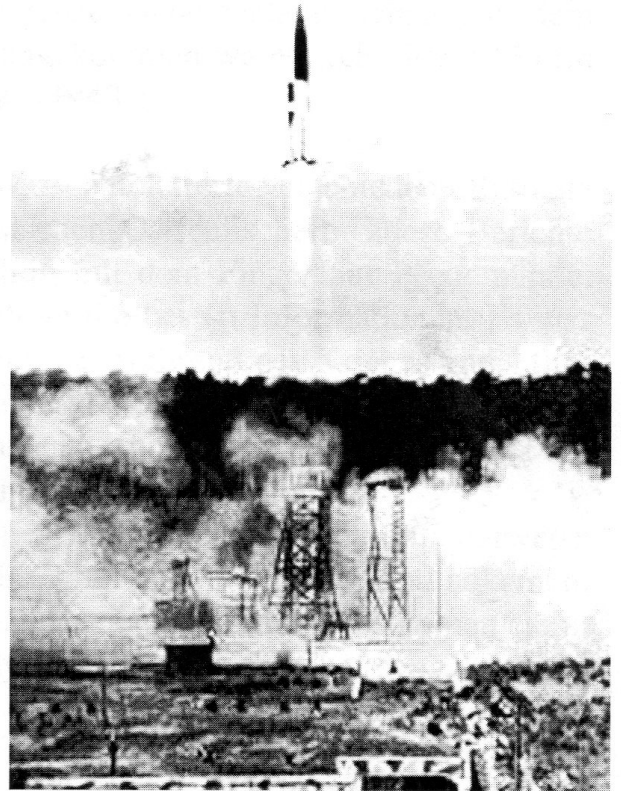


In diesem Moment kam das Kommando „Hinlegen“ und so konnten wir die Sache nicht näher betrachten. Wir hatten auch keine Ahnung, um was es sich handeln könnte. Wir wussten nur, dass unsere Vorgesetzten es darauf anlegten uns beim politischen Unterricht die

Macht des Grossdeutschen Reiches zu beweisen. "Von hier aus werden wir bis nach England schießen, von hier aus werden wir England vernichten", lautete ihre Phrase, die sie dauernd wiederholten. Dies erregte unsere Besorgnis. Dass es sich um eine noch unbekannte Waffe von tragender Bedeutung handeln könnte, erfuhren wir bei Drillübungen am Ostseestrand. Wir hörten dann oft ein ohrenbetäubendes Geräusch und wenig später sahen wir, dass ein Objekt, das aussah wie eine riesige Zigarre, mit viel Dampf in den Himmel aufstieg und kurze Zeit später so hoch war, dass man es nicht mehr sehen konnte. Es ist aber auch vorgekommen, dass das Objekt sich auf einmal in einer Kurve drehte und ins Meer fiel. Die Bezeichnungen V1 und V2 waren zu diesem Zeitpunkt noch keine bekannten Begriffe. Diese Ausdrücke sind erst später gefallen und hauptsächlich durch Angeberei der Anführer ist uns langsam klar geworden, dass diese Waffe eventuell eine Kriegswende herbeiführen oder eine Verlängerung des Krieges nach sich ziehen könnte.



V1 (Vergeltungswaffe 1)



Abschuss einer V2

Vor Weihnachten 1942 wurde unser Lager aufgelöst, und die meisten von uns wurden nach Hause entlassen. Für mich jedoch war Peenemünde noch nicht zu Ende. 12 Luxemburger wurden zurückgehalten; alles Studenten. Ich habe mich dagegen gewehrt, doch da war nichts zu machen. Später war ich jedoch froh, dass es so gekommen war und auch meine Eltern sahen ein, dass diese Aufenthaltsverlängerung sich für mich günstig auswirkte. Unsere Kameraden waren nämlich kaum zu Hause, als sie bereits in die Wehrmacht eingezogen wurden. Die meisten kamen später an die russische Front.

Wir, die Zurückgebliebenen, sind in ein Ausbildungslager in Gartz an der Oder gekommen, das heute in Polen liegt. Nach der Ausbildung zum Vormann war ich noch zirka 2 Wochen in Peenemünde. Dann wurde ich nach Schillersdorf, südlich von Stettin abkommandiert. Schillersdorf war ein Friedenslager, im Gegensatz zu Peenemünde, das ein Kriegslager war. Hier gab es auch nur die Hälfte des Soldes, wie wir ihn in Peenemünde bezogen. Im Lager in Schillersdorf wurde nicht gearbeitet, nur exerziert, gedrillt und Sport getrieben.

In der Zwischenzeit war schon viel passiert. Im Oktober 1942 hatte Henri Roth (der Bruder von Lex Roth) seinem Bruder Ernest, der in Deutschland dienstverpflichtet war, einen

Brief geschickt. Der Brief war nicht geöffnet worden, da dieser nur innerhalb Deutschlands verschickt worden war. Dieser Brief ist später auf Umwegen in England gelandet. Er enthielt nicht viele Informationen, da wir in den ersten 14 Tagen in Peenemünde nur die Prahlereien der Ausbilder mitbekamen. Doch immerhin war es ein guter Anfang. Über einen Luxemburger namens Schwachtgen und Pierre Ginter aus Larochette der mit mir in Peenemünde war, kamen weitere Informationen nach England. Trotzdem reagierten die Engländer noch immer nicht.

Anfang April 1943 wurde ich aus dem RAD entlassen. Ich war kaum zu Hause, da wurde ich von Camille Sutor aus Ermsdorf kontaktiert. Wir hatten uns in Diekich im Gymnasium kennen gelernt. Er wollte von mir Genaueres über Peenemünde erfahren. Ich habe ihm einen Plan der ganzen Insel gezeichnet, mit dem Standort der 7 Prüfstände. Er sagte: „Heute noch sind diese Pläne in England.“ Ich habe mich später belehren lassen, dass dies nicht so schnell möglich war.

Es war aber eine Tatsache, dass die Engländer an die ganze Sache geglaubt haben, nachdem weitere Informationen über Peenemünde bei ihnen angekommen waren. Ich zitiere Martin Middelbrook aus seinem Buch „The Peenemünde Raid 1943“:

„Das Hauptquartier der polnischen Resistenz in Warschau lieferte verschiedene Berichte und noch mehr Informationen kamen von den dänischen Ostseefischern. Diese Berichte waren nicht ganz genau, sie wiesen jedoch verdächtig mit dem Finger auf Peenemünde. Ein anderes, von den Deutschen besetztes Land, lieferte die besten Informationen. Es war ein kleines Land, mit ursprünglich deutschen Wurzeln, das während des Krieges annektiert wurde. Ein Volk das als deutsch bezeichnet wurde und wo die Männer in Arbeitsdienst und Wehrmacht eingezogen wurden, genau als ob sie Deutsche wären. So kam es, dass 1942 ein Teil der Luxemburger zum Arbeitsdienst nach Peenemünde geschickt wurde.

Nachdem ihre Arbeitsdienstzeit beendet war, erlaubten die Deutschen ihnen dummerweise wieder nach Hause zurückzukehren. Ihre Berichte, die schlussendlich in England ankamen, waren die Genauesten. Mit diesen konnten die Engländer etwas anfangen. So kamen sie in die Hände des Investigationsbüros von Duncan Sandys. Sandys war der Chef des Büros und der Schwiegersohn von Winston Churchill.“

Peenemünde wurde durch den Luftangriff vom 17. zum 18. August 1943 zerstört. An dieser Operation waren 566 Flugzeuge beteiligt, nämlich Hallifax, Lancaster und Stirlings. Daneben 46 Mosquitos und Beaufighters, die in zwei Formationen nach Berlin geschickt wurden. Hierbei handelte es sich um ein Ablenkungsmanöver, mit dem Ziel, die Luftwaffe zu täuschen. Der Angriff auf Peenemünde wurde in 6 Formationen geflogen. 44 Maschinen wurden abgeschossen: 23 Hallifax, 16 Lancaster, 2 Stirlings und 3 Mosquitos. Die Royal Air Force verlor 290 hochtrainierte Leute wovon 245 ihr Leben ließen. Davon waren 147 aus dem Vereinigten Königreich, 60 aus Kanada, 10 aus Australien, 3 aus Neuseeland, 2 aus Amerika und je einer aus Rhodesien, Trinidad und Irland. 45 Piloten oder Besatzungen wurden gefangen genommen. Diese Zahlen sind ebenfalls aus dem Buch von Martin Middelbrook.

Das ist mein Bericht über Peenemünde. Ich glaube es wäre schade, wenn diese Sachen von späteren Generationen vergessen werden würden.